Der Pilgrim vor St. Just

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **25 (1899)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-435755

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es fehlt!

Es fehlt vom Leman bis zum Bodan,
Ich will Euch sagen hier: woran?
Es fehlt im Einzelnen und Ganzen
Halt leider Gottes an Finanzen,
Das ist betrübt — und nicht zum Tanzen.

Man kann es eben gar nicht fassen,
Wie hohl es tönt an allen Kassen;
Die Hand mag wild und tief eindringen
Es will in keinen Ecken klingen.
Das ist fatal — und nicht zum Singen.

In Bern hat's richtig angefangen,
Dort ist die Krankheit ausgegangen;
In die Kantone kam's verstohlen,
Grassiert und beißt zum Teufel holen.
Das ist verwünscht — und nicht zu Johlen.

Das Publikum wird angefeuert:
Nehmt Euch zusammen, zahlt und steuert!
Die Weibel jagen, treiben, stüpfen,
Man muß sich schrecklich überlüpfen,
Das ist gefehlt — und nicht zum Hüpfen.

Die Kommissäre, kaum zu glauben,
Wie sie Prozente finden, rauben
Bei fetten Protzen, armen Gretchen
Die Steuerpflicht an's Licht trompeten;
Das ist verdammt — und nicht zum Beten.

Ich winde mich in schweren Qualen,
O weh, wie hab' ich da zu zahlen;
Es wird mich leider selbst in Sachen
Um sieben Franken leichter machen,
Das ist verzwickt — und nicht zum Lachen.

Oofi.

Rings um den Erdball

herum fangen die alten Reifen an zu springen, denn für die Ewigkeit sind sie nicht geschaffen. — Felssturz und Erdbeben sind an der Tagesordnung und wenn auch unsere Astronomen nichts davon verstehen, so wollen Sie doch hie und da dergleichen thun, als könnten sie die Elemente nur aus den Aermeln schütteln. — Sie prophezeien dann einen Sternschnuppen oder gar einen Weltuntergang, von denen keiner ihnen aber den Gefallen thut, einzutreffen. — Richtig ist am Sternschnuppen soviel, daß ich jüngst am Tage jener prophezeiten Katastrophe im „Sternen" den Schnupfen holte, weil ich erhitzt war und es dort arg zog. — Aber auch andere Leute sind in letzter Zeit arg verschnupft, so die Russen, weil der Sultan den Deutschen die anatolische Bahn konzessioniert hat, die Tschechen, weil sie nicht mehr „Ode" antworten dürfen beim Verlesen, die spanische Regierung, weil keine Steuern eingehen. Die Ungarn haben beim Ausgleich die Oesterreicher wieder schön über's Ohr gehauen mit nur 1/3 zu 2/3! Aber item, die österreichisch-ungarische Monarchie braucht einstweilen noch keine Angst zu haben wegen ihrer Schulden, denn ein Land mit „sieben Bürgen" kann deswegen schon beruhigt sein! Schlimmer steht es schon mit Italien, das jetzt in der Erythräa Gold gefunden haben will, es aber nicht ausbeuten kann, weil der Menelik mit einem doppelläufigen Besenstiel daneben Wacht hält! In Deutschland und Nordamerika baut man Kriegsschiffe und in Babel an der Seine Luftschlösser, wie man am gefahrlosesten ganz England im Kanal ersäufen könnte, dort, wo er am tiefsten ist! Die Herzogin von Uzès läßt es sich ein schönes Geld kosten, den Buren im Transvaal ein ganzes Armeekorp Nordamerikaner bis an die Zähne bewaffnet als Mitkombattanten gegen die verhaßten Engländer zum Präsent zu machen. — Ganz nach dem berühmten Muster des „Friedländers"! Das ist allerdings ein fürstliches Weihnachtsgeschenk für die Buren. — Aber die Herzogin „hat's und vermags" und wirksamer als „Chocolade" dürfte ihr Geschenk schon sein. — Die Buren hauen tapfer zu unter Joubert und Cronje und zu der Kapitulation von Lady Smith wird sich nun wohl bald die Uebergabe Lord Methuen's gesellen, der nicht eilig genug in die Falle hinein laufen konnte. Es kann demnach gar wohl geschehen, was Chamberlain so prahlerisch ankündigte: „Nur in Pretoria und Bloemfontein werden die Engländer Frieden machen," aber ganz nach dem Muster des französischen Spazierganges anno 1870 nach Berlin, so wie er damals erträumt, in Wirklichkeit aber anders ausgeführt wurde, nämlich — kriegsgefangen! —

Am schlimmsten geht der böse Cronje mit den Gentlemen um, er läßt ihnen auf ihren Jagdmärschen nicht einmal Zeit, hie und da ein Stückchen ihrer königlichen Chokolade abzubeißen und ihrer „Queen" zu gedenken. — Auf dem englischen Kriegsamt laufen „gar keine Nachrichten" schon seit vielen Tagen ein, was wir nach unserm neuesten Sanskrit wohl am richtigsten übersetzen mit „gar keine guten Nachrichten." Die Uebergabe von Ladysmith bringen die Engländer gar nicht zum Draht heraus!

Seppli hat jüngst mit Steinen nach Paul geworfen, der aber nicht faul, nimmt ihn über's Knie und verhaut ihn wohlverdient. „Laß mich gehen", schreit Seppli, der G'meindammann ist mein „Götti" und der Kirchenpfleger mein „Unggla", die werden Dir schon zeigen!" Aber Paul läßt sich nicht stören, denn er weiß, daß Gemeindeammann und Kirchenpfleger sich schämen, „Götti" und „Unggla" eines solchen Schlingels zu sein. Das hat denn wirktich Seppli Chamberlain erfahren! —

Wir in der Schweiz sollen den Buren am meisten danken für ihre militärischen Lehren. Sie werden uns dazu führen, das alte eines freien Volkes unwürdige Puppenspiel preußischen Drilles aufzugeben, wo die Männer wie Kinder behandelt werden, nach dem System: „Der Soldat hat gar nichts zu denken, sondern zu gehorchen" (sei ein Befehl noch so verkehrt!). Das ist ein üppiger Nährboden für militärische Gigerl, von denen es allbereits auch bei uns wimmelt! Wenn „Basler Nachrichten" finden, man solle militärische Abordnungen zu den Buren schicken, um dort in die Lehre zu gehen, so unterstütze ich sie voll mit dem Nachsatze: „Schicket nicht nur Obersten, Majore, nein, auch Korporale und Soldaten! Großstaaten — Monarchieen — haben bekanntlich aus ganz andern Gründen die Supremalie der Edlen bis auf diese Stunde gehätschelt, aber auch sie sogar müssen davon abkommen, denn — der Bur führt sich selbst! — Doch ich komme zu weit ab und doch wären der Dinge im eigenen Lande noch genug, reich an Aktualität, wie z. B. der Jahresbeginn in Zug am 2. Januar (weil nach obrigkeitlichem Befehl alles Volk am Sylvester Nachts 12 Uhr sich für 24 Stunden zum Schlafe hinlegen muß!). Ferner die Stadtzürcher Steuer-Renitenten. — Es kam nämlich zu gewaltigen Ohren der Ratsherren, daß etwa 1000 Bürger unfähig seien, die Steuern zu bezahlen. — Da gab es nur zwei Wege der Staatsweisheit:

1. Man sperrt die 1000 Bürger ein;
2. Man verbietet die Armut auf dem ganzen Gebiete der Stadt Zürich überhaupt. V. R. W.

(Jene Armut, die in der Geschichte so viele hervorragende, treffliche Männer geehrt hat. — Ihr Reichtum lag eben auf dem Gebiete des Geistes und nach Geld und Gut fragten sie nicht viel. Aber bei den Gewaltigen unserer Tage scheint man des Geistes entraten zu wollen und der Vollbürger beginnt erst mit dem begüterten Steuerzahler.)

Um nun etwa antipodischen Gelüsten von vorneherein Berechtigung zu versagen, verzichtete man seiner naheliegenden Consequenzen wegen auf Nr. 2 und mit um so größerem Nachdrucke wird an Nr. 1 festgehalten. — Aber siehe da: „Es findet sich kein Platz um die Häftlinge unter zu bringen." — Mein Vorschlag geht also dahin: „Die vornehmste Sorge des Staates sei auf schleunige Errichtung von Gefängnissen gerichtet, geeignet durch recht geräumigen Umfang die aus Schulen, Kasernen, Irrenhäusern u. s. w. etwa noch übrig bleibenden Bürger zu beherbergen." Probatum est!

Ihr ganz ergebener

Trülliker.

Verkehrte Wahrheit.

Sage doch nicht, o Mensch, daß sie die Flasche so liebe!
Ja, wenn Wasser darin; anderes trinket sie nie.

Sage doch nicht, o Mensch, der Krieg sei ein schlechtes Gewerbe!
Ja, bei andern; doch sie kämpft für Freiheit und Recht.

Sage doch nicht, o Mensch, von Niederlagen und Toten!
Ja, bei den Buren; doch sie lebt und hat immer gesiegt.

Sage doch nicht, o Mensch, es sei keine Wahrheit auf Erden!
Ja, alles andre ist Trug; ihre Berichte sind treu.

Sage doch nicht, o Mensch, das dünke Dich alles verkehret!
Ja, nimm alles verkehrt! Sieh, das Verkehrte ist wahr.

Der Pilgrim vor St. Just.

Nacht ist's und Nebel wallen für und für;
„He, lieber Pförtner, mach mir auf die Thür!

„Laß mich hier ruh'n, bis Glockenton mich weckt
Und mich kein böser Geist im Traume mehr erschreckt.

„Um's allen recht zu machen, verließ ich heut die Stadt,
Und such' nun hier ein Plätzchen, wo man doch Ruhe hat." —

Der Pförtner fühlt Erbarmen mit diesem edlen Pair,
Es scheint, als ob's Gewissen ihm zusetzt allzusehr.

„„Sie wünschen eine Zelle, berechnet wohl für zwei?""
„Oh, nein, ich will bloß haben ein kleines Chamberlein."